LESERBRIEF

Großes Lob für das Neumarkter Klinikum

Über das Klinikum schreibt eine Leserin:
Leider hört man seit einiger Zeit immer wieder Negatives über das Neumarkter Klinikum. Es ist beschämend! Wir alle können von Herzen froh sein, ein so tolles Krankenhaus wie unseres in Neumarkt zu haben! Ich spreche hier aus eigener Erfahrung. Schon bei meiner ersten Anfrage, wie es mit meiner Hüftoperation beginnen soll, wurde ich sehr, sehr freundlich und aufschlussreich beraten. Vielen Dank den Damen bei den ersten Gesprächen!
Dann kommt man zu den Gesprächen mit den Ärzten, wie es weiter gehen soll. Man wird sehr zuvorkommend und informativ beraten. Nochmals vielen Dank! Am Tag vor der Operation werden alle notwendigen Untersuchungen in aller Ruhe durchgeführt. Hervorzuheben ist überall große Freundlichkeit! Man wird als Mensch behandelt und nicht wie eine Nummer, wie ich es in einem anderen Krankenhaus bei meiner ersten Hüftoperation erlebt habe. Ich kann nur das Allerbeste über die Behandlung vor der Operation, das Personal vor und nach der Operation, auf der Station, dem Arzt Dr. Hönle und allen übrigen Ärzten, die sich um mich gekümmert haben, sagen.
Vielen Dank für die tolle und beste Behandlung, die mir entgegengebracht wurde! Ich bin froh, ein so tolles Klinikum in Neumarkt zu haben!
Dorothea Bach
Neumarkt

Restkarten für die Brettlspitzen

Neumarkt. Lebensfreude und gesellige Gelassenheit versprühen die „BR Brettl-Spitzen“ regelmäßig im Fernsehen – diesen Samstag, 29. Oktober, gastiert das Format live um 20 Uhr in der kleinen Jurahalle in Neumarkt. Unter der Leitung von Moderator Jürgen Kirner sorgen Conny & die Sonntagsfahrer, das Trio Schleudergang, Barbara Preis und die Couplet AG für einen bunten Abend voller Musik und Humor. Karten gibt es noch bei den üblichen Stellen und www.agentur-showtime.de. Auch an der Abendkasse gibt es noch Karten, Reservierungen unter Telefon (0 94 22) 80 50 40.

Lebenshilfe vorne dabei

Neumarkt. Die Tischtennisspieler der Jura Werkstätten Neumarkt sind beim landesweiten Tischtennis-Turnier der Lebenshilfe Bayern erfolgreich gewesen.

Gut 80 Sportlerinnen und Sportler mit Behinderungen aus 19 Damen- und Herren-Teams spielten bei den bayerischen Tischtennis-Meisterschaften in der Nordschwabenhalle in Höchstädt zahlreiche Ränge aus. In der zweiten Oberliga Herren siegten die Sportler der Jura Werkstätten vor den Jura Werkstätten Amberg 1, den Regensburger Werkstätten Regensburg 1, der Lebenshilfe-Werkstatt München 3 und der Lebenshilfe-Werkstatt Putzbrunn 1.

Die Siegerehrung bei den bayerischen Tischtennis-Meisterschaften 2022 nahm der Schatzmeister der Lebenshilfe Bayern, Michael Hauke, vor. Das landesweite Turnier startete im Mai mit den Vorrunden, den Süd- und Nordbayerischen Meisterschaften. Die der Lebenshilfe Bayern veranstaltet das Tischtennis-Turnier für Menschen mit Behinderungen seit dem Jahr 1985. In den Jahren 2020 und 2021 fand das Turnier allerdings corona-bedingt nicht im Wettkampf-Modus statt.

So sieht die Zukunft der Schule aus

Weniger Notendruck, mehr Empathie: Zwei Aktivistinnen stellen in Neumarkt ihre Vision vor

Von Marie Nebel

Schule im Aufbruch-Netzwerkkoordinator Dirk Uhlemann, Margret Rasfeld, Jamila Tressel und Alwin Ferstl, Schulleiter der Mittelschule West (von links), wollen Schule anders denken. Fotos: Marie Nebel

Neumarkt. Margret Rasfeld und Jamila Tressel sind Optimistinnen. Um die großen Probleme dieser Zeit zu lösen, brauche es aber eine andere Bildung, sagen sie. Alwin Ferstl, Schulleiter der Mittelschule West, hatte die beiden Aktivistinnen nach Neumarkt eingeladen. Vor Eltern, Lehrern und Unternehmensvertretern aus der Region erklärten Rasfeld und Tressel, warum die allermeisten Schulen nach veralteten Prinzipien arbeiten – und wie heute die Schule von morgen gelingt.

Hausaufgaben machen, mitarbeiten und möglichst gute Noten schreiben: Kinder und Jugendliche müssen in der Schule viele Aufgaben erfüllen. Doch was muss eigentlich die Schule selbst leisten? Für Margret Rasfeld ist klar: Die Schule muss die Schüler befähigen, ein glückliches Leben zu führen. Das stehe sogar in der Bayerischen Verfassung. Rasfeld war früher selbst Schulleiterin. Seit sechs Jahren ist sie im Ruhestand, doch still steht sie nicht. Zu wichtig ist ihr eines: Zu zeigen, dass Schule nicht nur anders geht, sondern dass sie vor allem viel mehr sein sollte.

Notendruck ist fatal

Bis auf ein paar iPads und Whiteboards habe sich Schule nämlich in den vergangenen Jahrzehnten nicht wirklich weiterentwickelt, findet Rasfeld. Obwohl es in krisengeprägten Zeiten wie diesen darum gehe, Systeme zu verstehen, zerstückele das derzeitig vorherrschende Schulsystem den Lernstoff weiterhin in einzelne Fächer. Der allgegenwärtige Notendruck schaffe ein Kontroll- anstelle eines Vertrauenssystems. „Wir entlassen junge Menschen mit Fehlerangst und Pflichterfüllergeist aus der Schule“, sagt Rasfeld, „das ist fatal angesichts der großen Aufgaben, die vor uns liegen.“ Große Herausforderungen wie die Klimakrise ließen sich so nicht lösen.

Mit ihrer Initiative „Schule im Aufbruch“ setzt sich Rasfeld dafür ein, die Schüler in den Vordergrund zu stellen – nicht den Lernstoff. Es gehe darum, sagt sie, in den Schulen das zu lehren, was wirklich zähle: Wertschätzung, Empathie, Partizipation, Verantwortung und Sinn. Auf diese Weise gelernt hat Jamila Tressel. Die heute 23-Jährige besuchte die Evangelische Schule Berlin Zentrum, in der Rasfeld Schulleiterin war. Der Schulalltag habe viel mit Selbstorganisation zu tun gehabt, erinnert sich Tressel: „Wir konnten selber wählen, mit welchen Fächern wir uns beschäftigen wollen.“

Zwei Stunden pro Tag habe sie sich mit den Lernmaterialien beschäftigt und sich mit ihren Mitschülern über die ausgewählten Themen ausgetauscht. Die restliche Zeit sei genutzt worden, um gemeinsam mit den Lehrkräften das gesammelte Wissen zu vertiefen – und es anzuwenden. Zum Beispiel im Fach „Herausforderung“. Jedes Jahr nach den Sommerferien hatten die Schüler drei Wochen Zeit, um sich einer Herausforderung zu stellen. Die Vorgaben: Die Schüler mussten außerhalb ihrer Heimat sein und hatten jeweils nur 150 Euro zur Verfügung.

Sie sei einmal mit vier weiteren Schülern und einer volljährigen Begleitperson mit Zelten in Cornwall wandern gewesen, erzählt Tressel. Das sei mitunter chaotisch gewesen – aber sie habe unglaublich viel für sich mitgenommen. So lernte sie, sich mit Fremden anzufreunden und mit Unsicherheiten umzugehen. „Wir haben unsere Komfortzone verlassen“, sagt Tressel. Rasfeld ergänzt: „Die Schüler lernen, dass die Herausforderungen, die wir auf der Welt haben, zwar kompliziert, aber dennoch zu bewältigen sind.“

Schüler engagieren sich

Großen Herausforderungen haben sich auch die Gastgeber, die Schüler der Mittelschule West, gestellt. Im Rahmen von „Frei Day“, einem Lernformat von „Schule im Aufbruch“, haben sie Aktionen entwickelt, geplant und durchgeführt. So organisierten sie einen Spendenlauf, setzten sich für Periodenprodukte in den Toiletten der Schule ein, sorgten für den Aufbau eines Fair-Trade-Automaten im Foyer – und planten sogar die Installation einer Solaranlage auf dem Schuldach. Am Ende konnte die Idee jedoch aus baulichen Gründen nicht umgesetzt werden.

Doch die Schüler versuchen es weiter. Sie lernen dabei einiges – genau wie im Schülerparlament der Mittelschule West. „Wir lernen, wie Demokratie funktioniert“, sagt Marco, 14. Es sei toll, dass alle Meinungen angehört werden, finden auch Lina und Selina, beide 16, und Eleonora, 14: „Die Schule von morgen ist für uns eine, in der die Schüler mitreden können“. Ohne die laufe ja schließlich nichts. Nicht auf dem, und – was die Welt von morgen angeht – schon gar nicht außerhalb des Schulgeländes.

„Die Schüler müssen im Mittelpunkt stehen.“
Margret Rasfeld
Buchautorin und Referentin

Schule und Zukunft

Projekt: „Frei Day“, ein Lernformat von Schule im Aufbruch, ermöglicht es den Schülern, an mindestens vier Stunden in der Woche eigene Aktionen zu planen. Im Rahmen dessen beschäftigen sich die Jugendlichen mit aktuellen gesellschaftlichen und ökologischen Herausforderungen, die sich an den Global Goals der Vereinten Nationen orientieren.

Ziele: Mit den Global Goals haben sich die Mitglieder der Vereinten Nationen 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung gesetzt, die bis 2030 umgesetzt werden sollen. Langfristig soll allen Menschen ein gerechtes, friedliches und gesundes Leben ermöglicht werden. Ziel vier zielt auf eine inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung für alle ab.

„Ich habe gelernt, mich selbst zu organisieren.“
Jamila Tressel
Buchautorin und Coach

Vom Glück, seinen Glauben leben zu dürfen

Eine Podiumsdiskussion widmete sich dem Thema Religionsfreiheit – Iraner berichtete von der Verfolgung

Von Josef Wittmann

Neumarkt. Die Freiheit, seinen Glauben als Christ, Muslim oder Jude auszuleben, ist nicht überall selbstverständlich. Der Ökumenische Arbeitskreis Religionsfreiheit und die Bildungswerke der Kirchen luden am Dienstag zu der Podiumsdiskussion „Religionsfreiheit – ein Thema?“ ins Pöllinger Bürgerzentrum ein. Saal und Podium waren gut besetzt. Alle Teilnehmer berichteten offen von sehr persönlichen Erfahrungen mit Glaube, Kirche und Religion.

Im Fall des gebürtigen Iraners Gholamreza Sadeghinejad, genannt „Reza“, sind es besonders leidvolle: Er konvertierte zum Christentum, weshalb er um sein Leben fürchten musste und über eine jahrelange Flucht schließlich nach Deutschland kam. Inzwischen arbeitet er für die evangelische Landeskirche mit geflüchteten Christen aus Iran und Afghanistan.

Über bessere persönliche Erfahrungen konnte Israel Feder berichten. In München sei er frei von antisemitischen Anfeindungen aufgewachsen, erzählte der frühere Geschäftsführer der israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Allerdings hätten antisemitische Anfeindungen in den letzten Jahren zugenommen. Deshalb verzichtet der Jude darauf, auf der Straße eine Kippa zu tragen. „Stattdessen trage ich lieber einen Hut oder eine Baseballkappe.“

Bezirksrätin Heidi Rackl, die zweite Bürgermeisterin Gertrud Heßlinger und Passionsspiel-Organisator Franz Düring gehören ganz unterschiedlichen Parteien an. Beim Thema Religionsfreiheit stimmen sie aber überein: In Europa, Deutschland und vor allem Neumarkt sei die Welt in dieser Beziehung ziemlich in Ordnung. Wenn auch Düring anmerkte, dass er wie viele andere nicht verstehen könne, warum die katholische Kirche als einzige Organisation Frauen von Ämtern ausschließe.

Bernhard Rasche, studierter Theologe und politisch bei den Grünen aktiv, interpretierte als einziger den Begriff „Religionsfreiheit“ auch anders: „Es muss die Freiheit von Religion geben.“ Welch fatalen Folgen eine Vermischung von Politik und Religion haben könne, zeige sich auf Malta, im Iran oder in Russland, wo Patriarch Kirill den Krieg gegen die Ukraine rechtfertige. Auch kritisierte er, selbst ein Opfer, die „Sondergerichtsbarkeit“ der Kirche bei Missbrauchstaten.

Die Zuhörer diskutierten engagiert mit. Es ging um Kruzifixe in öffentlichen Gebäuden, das Tragen von Kopftüchern in staatlichen Ämtern und die Frage, ob und wie sich Demokratien für die Religionsfreiheit in anderen Staaten einsetzen können oder müssen.

Leider interessiere sich niemand wirklich für das Thema, bedauerte der evangelische Ruhestandspfarrer Martin Hermann. Die Beteiligung an den monatlichen Friedensgebeten sei geradezu beschämend.

Letztlich waren sich alle Podiumsgäste einig: Um Religionsfreiheit zu ermöglichen, brauche es gesellschaftliche Werte, die den Nächsten so annehmen, wie er ist.

Das Publikum beteiligte sich rege an der Diskussionsrunde, die Eva Gaupp moderierte. Foto: Josef Wittmann

Aktionen für Religionsfreiheit

Newsletter: Interessierte können die monatliche „Stacheldrahtkerze“ bestellen bei herbert@t-online.de. Im November gibt es Fürbitten und Aufrufe für verfolgte Christen in Russland, China, Eritrea, Kamerun, Kongo und Mosambik.
Red Wednesday: Ökumenischer Gottesdienst am weltweiten Gedenktag für verfolgte Christen in St. Johannes am 23. November um 19 Uhr.
Ökumenisches Friedensgebet: am 5. Dezember im Rahmen der Adventsandacht „5-nach-5“ im Münster
Kontakt zum Ökumenischen Arbeitskreis: Telefon 90 55 77

Personalisierte Ausgabe für Abo.-Nr. ZIS.L.22.23